

Das Infragestellen der Selbstverständlichkeit. Eine feministische Analyse des Agrarwissenschaftsstudiums (am Beispiel der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität für Bodenkunde Wien)

Bolyos, Lisa

2006

<https://doi.org/10.25595/4530>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bolyos, Lisa: *Das Infragestellen der Selbstverständlichkeit. Eine feministische Analyse des Agrarwissenschaftsstudiums (am Beispiel der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität für Bodenkunde Wien)*, in: Bulletin Texte / Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien / Humboldt-Universität zu Berlin (2006) Nr. 32, 46-72. DOI: <https://doi.org/10.25595/4530>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

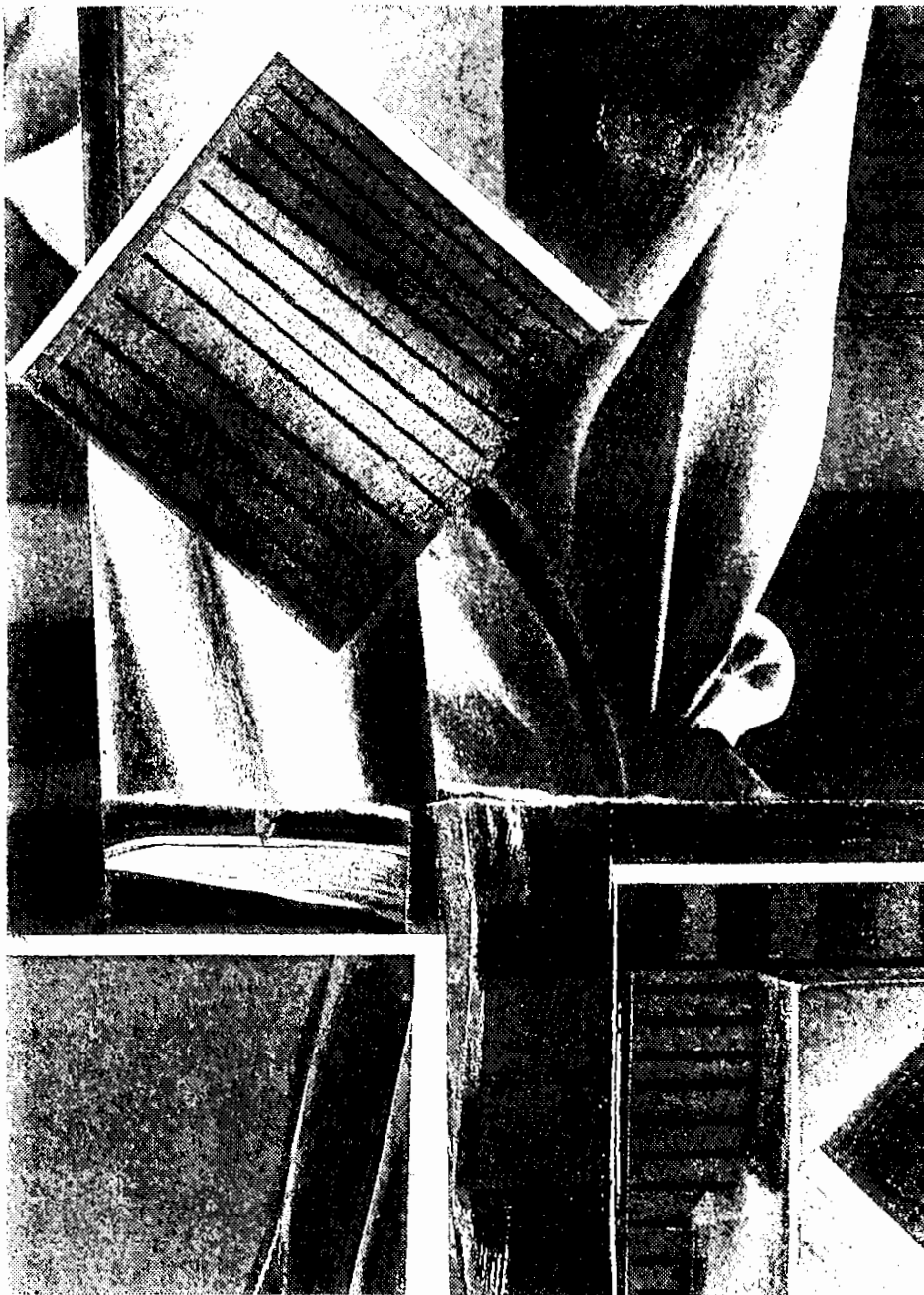
This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

Bulletin-Texte 32

GenderErträge



Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien
www.gender.hu-berlin.de

Lisa Bolyos

Das Infragestellen der Selbstverständlichkeit.

Eine feministische Analyse des Agrarwissenschaftsstudiums (am Beispiel der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität für Bodenkunde Wien)¹

„Sich nicht mehr mit agrarischer Ausbildung auseinanderzusetzen hieße ja,
vor den zukünftigen Problemen fatalistisch zu kapitulieren.
Doch wir wollen das Gegenteil.“
(J. Krammer)

Was die Philosophin und Wissenschaftskritikerin HARDING 1986 in *The Science Question of Feminism* für die Natur- und Technikwissenschaften formuliert, stimmt (auch) für die Agrarwissenschaften: Feministische KritikerInnen haben immense Schwierigkeiten, ausgehend von Gender als Kategorie eine Theorie zu entwickeln, die sich als geeignetes Analyseinstrument für die Agrarwissenschaften erweist (vgl. HARDING 1986:30).

Eine feministische Analyse bedeutet, wie es eine Interviewpartnerin formulierte, „*automatisch das Infragestellen von Strukturen*“. Die Strukturen einer ganzen Fachrichtung, die in Forschung und Studienangebot als Disziplin auftritt und sich dennoch von der Wissenschaftskritik aufgrund ihrer breiten inhaltlichen und methodischen Streuung als Disziplin nicht fassen lässt, stocken mit ihrer Institutionalisierung und ihrer Einpassung in eine gesellschaftliche Organisation zur Selbstverständlichkeit.

„Wo immer kulturelle Selbstverständlichkeiten, die Frauen klein halten, in Frage gestellt werden – in Symbolen, Bedeutungen, Werten, Vorbildern, Sprache, Verhalten, wo Schwächen sich in Stärken verwandeln, wächst das Gebäude der Frauenbefreiung, wird ein aufrechter Gang möglicher“,

beschreibt die Philosophin FRIGGA HAUG (1989:667) die schrittweise Entwicklung einer feministischen Kultur.

Ausgehend von der Annahme, dass das Konzept *Universität* nicht an sich schlecht ist (sondern im Gegenteil sehr wertvoll) und die Fehler darin liegen, wie es umgesetzt wird, sollen hier Entwürfe erarbeitet werden, die es möglich machen, solch eine Kultur in den Agrarwissenschaften zu praktizieren.

Was haben feministische Ansätze in den Agrarwissenschaften zu suchen? Die landwirtschaftliche Praxis und der Lebens- und Arbeitsbereich ländlicher Raum sind geprägt von Strukturen der Arbeitsteilung und Verantwortlichkeit, der materiellen und symbolischen Hierarchien, die bisher in den Agrarwissenschaften unzureichend zur Kenntnis genommen wurden. Eher noch spiegeln die institutionalisierten, an Universitäten beforschten und gelehrten Agrarwissenschaften diese Hierarchien inhaltlich und strukturell wider, ohne sie der notwendigen Kritik zu unterziehen. Das Resultat ist ihre

¹ Der Artikel basiert auf der gleichnamigen Diplomarbeit (Universität für Bodenkultur Wien [BOKU], Studienrichtung Landwirtschaft, 2005, 156 S.), die von Dr. Parto Teherani-Krönner – HU Berlin – und Prof. Dr. Christian R. Vogel – BOKU Wien – betreut wurde.

Reproduktion. Sowohl inhaltlich als auch methodisch fördert ein feministisches Wissenschaftsverständnis, zu Ordnungen geronnene Handlungsmuster zu hinterfragen und Alternativen zu erarbeiten.

Vorliegender Artikel, der die Kurzfassung einer Fallstudie an zwei Universitäten darstellt, soll jenen, die in den Agrarwissenschaften tätig und jenen, die von ihren Ergebnissen betroffen sind, einen Überblick über bestehende Handlungsmöglichkeiten verschaffen. Ein Blick über den Tellerrand der etablierten Agrarwissenschaften soll das kreative Potential erfassen, das in dieser Disziplin und den daraus hervorgehenden Arbeitsfeldern liegt.

Bei meiner Arbeit gehe ich von folgenden **Thesen** aus:

1. An Agraruniversitäten gibt es Freiräume für Frauenforschung und feministische Wissenschaften.
2. Um Freiräume für feministische Wissenschaften im Rahmen der landwirtschaftlichen Universität zu nutzen, bedarf es des anhaltenden Engagements mehrerer Personen im Wissenschaftsbetrieb.
3. Innerhalb einer Universität dient agrikulturelle Frauenforschung als Ausgangspunkt für Veränderungen in den Agrarwissenschaften auf Basis feministischer Wissenschaftskritik. Bedingung für einen langfristigen Erfolg ist ihre Institutionalisierung.
4. Die Institutionalisierung von Feminismus im aktuellen Wissenschaftsbetrieb bewirkt seine Entradikalisierung.
5. Die Wirtschafts- und Bildungspolitik der Bundesregierung, Politik der StudentInnenvertretung und Interessenspolitik der Universitätsleitung bedingen die Richtung, die die Wissenschaften an der Universität einschlagen.
6. Feministische Wissenschaft verändert die Strukturen der wissenschaftlichen Institution, in der sie betrieben wird. Umgekehrt ist sie langfristig nur in veränderten Strukturen möglich.

Theoretische Einbettung

Es gibt keine etablierte Theorie, auf die sich eine feministische Analyse der Agrarwissenschaften stützen kann. Die feministische Wissenschaftskritik bietet Ansätze, die anwendbar sind, wenn die Agrarwissenschaften in ihre Einzeldisziplinen aufgespalten werden. Um jedoch eine umfassende Kritik möglich zu machen, die den komplexen Zusammenhang von Inhalten, Methoden und Institutionsstrukturen mit den darin handelnden Personen und Personengruppen erfasst und auf ihre Potentiale hin untersucht, stütze ich mich auf zwei Modelle. HARDING (1986) definiert für die feministische Wissenschaftskritik drei Ebenen, auf denen Gender als Kategorie erkannt und analysiert werden muss. Dieses Modell wende ich auf die Analyse des Wissenschaftskomplexes an. Zur handlungsorientierten Untersuchung von Freiräumen dient die *Theorie der Handlungsspielräume* von TEHERANI-KRÖNNER (1997), die ihre Wurzeln im Forschungsgebiet der Humanökologie hat. Beide Theoriemodelle beruhen auf der Annahme, dass die Analyse gesellschaftlich eingebetteter Vorgänge nur mit Einbeziehung der unterschiedlichen Ebenen sinnvoll und möglich ist.

Identität, Struktur, Symbolik – Genderanalyse bei Harding

Für die Wissenschaftskritik beschreibt HARDING (1986:52ff.) Gender in einem 3-Ebenen-Modell als Identität (*individual*), Struktur (*structural*) und Symbolik (*symbolic*).

Auf der Ebene der *Identität* hat Gender (eindeutig differenziert vom biologischen Geschlecht *Sex*, ebd. 15) individuelle Bedeutung. Das schließt nicht aus, dass es genderspezifische Bevor- und Benachteiligungen gibt, jedoch werden diese unabhängig von gesellschaftlichen Strukturen betrachtet. Dies führe, so HARDING (1986), zu Gegenmaßnahmen wie positiver Diskriminierung (*affirmative action*) und Quotenregelungen, die als langfristige und endgültige Lösungen dargestellt werden (ebd. 53). Das binäre Konzept von Gender bleibe bestehen und als individuelle Strategie werde vor allem Frauen nahegelegt „*to exchange major aspects of their gender identity for the masculine version – without prescribing a similar „degendering“ process for men.*“ (ebd.). Diese Analysen seien langfristig zum Scheitern verurteilt, da sie die Gründe für die Diskriminierung von Frauen in der Wissenschaft nicht verorten könnten, die „*in the gendered division of labour in social life and science’s enthusiastic participation in our cultural symbol-making*“ (ebd. 54) zu finden seien.

Die *Strukturebene* beschreibt die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die außerhalb und innerhalb der Wissenschaft existiere und auf sie wirke. Auf der *symbolischen Ebene* liegt die Konnotation von Gender, die der jeweilige gesellschaftliche Zusammenhang produziert.

HARDINGs Modell beruht auf dem ganzheitlichen Blick, der die Wissenschaft in die Gesellschaft (und ihre Strukturen und Symbolik) verwoben sieht. Das Zusammenspiel der Ordnung einer Gesellschaft und jener der Wissenschaften und ihrer Institutionen ist nicht Zufälligkeiten überlassen, sondern in sich stimmig. Die strukturelle Ordnung der Gesellschaft und die daraus hervorgehende Arbeitsteilung ist gleichrangig mit der Gender-Symbolik, die die Wissenschaft re/produziert, verantwortlich für das Ergebnis, das letztlich auf der individuellen Ebene (Identität) Wissenschaftlerinnen in den unteren Stufen der Hierarchie und Mädchen mit wenig Interesse an Technik und Naturwissenschaft zurücklässt (ebd. 53):

„*It is in looking at the relationships in particular modern cultures between individual gender and sexual identities and behaviors, the actual divisions of social labor by sex/gender, and the forms of gender symbolism these cultures favor that we can begin to explain science’s deep and complex involvement in advancing an androcentric culture.*“ (ebd. 134f.)

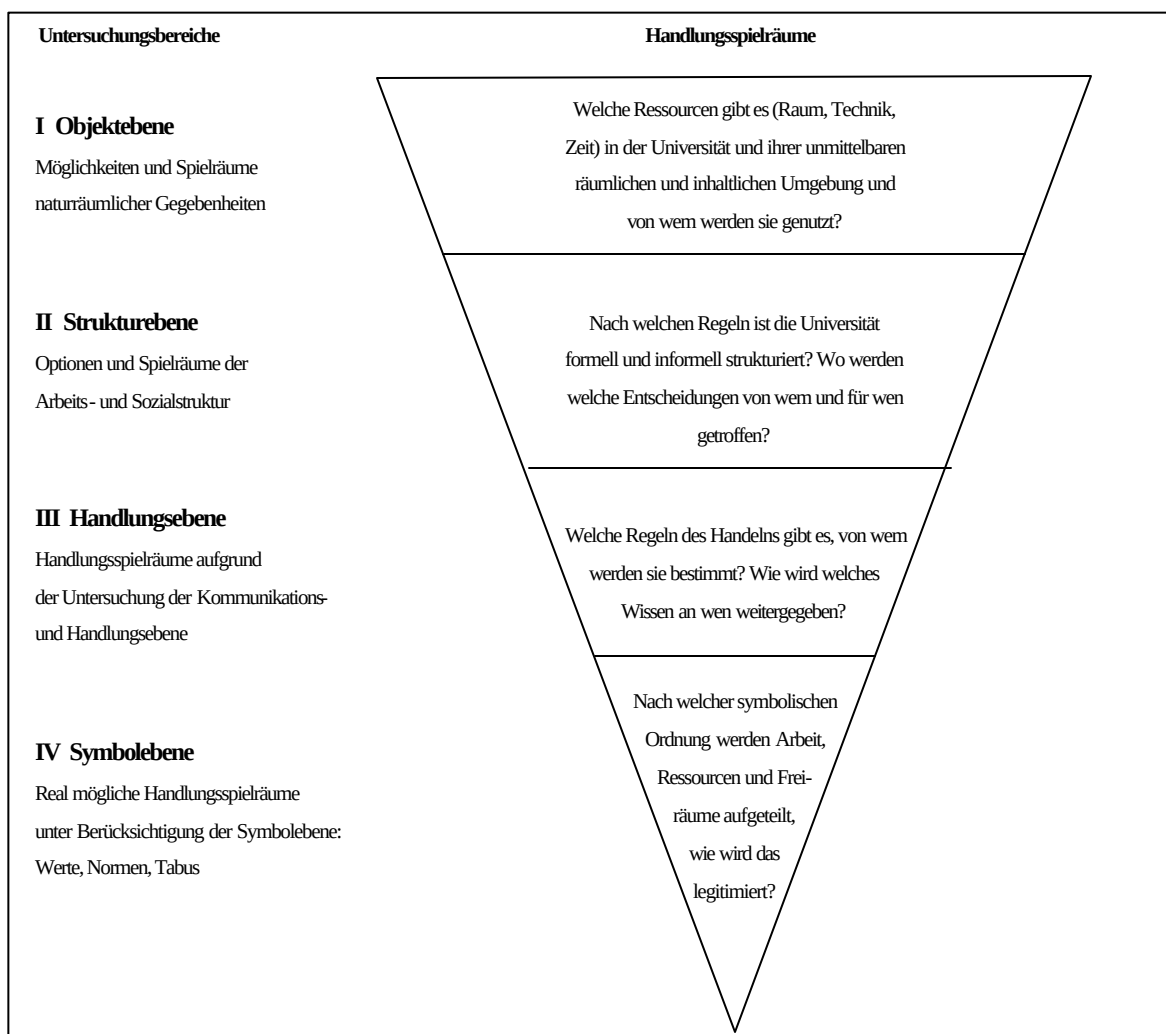
Die Theorie der Handlungsspielräume

Die Theorie der Handlungsspielräume geht davon aus, dass es „*auf der einen Seite Limitierungen und Restriktionen [gibt], die uns Grenzen setzen, auf der anderen Seite aber besteht Handlungsraum, der auch Entfaltungsmöglichkeiten in sich birgt.*“ (TEHERANI-KRÖNNER 1997:267). TEHERANI-KRÖNNER definiert vier Analyseebenen: Objekt, Strukturen, Handeln und Symbolik. Auf diesen Ebenen sind Grenzen und Entfaltungsmöglichkeiten zu bestimmen.

Die Ebenen folgen einer Ordnung des Engerwerdens, symbolisiert durch die Trichterform des Modells. Die Objektebene stellt das naturräumliche Maximum dar. Die Handlungsmöglichkeiten sind darin theoretisch nur durch eine absolute Erschöpfung der Ressourcen begrenzt. Praktisch werden sie durch Strukturen eingeschränkt, die gewisse Formen der Arbeits- und der sozialen Organisation vorgeben. Die durch die Organisation von Wissen und Kommunikation bedingt praktikablen Formen des Handelns schränken wiederum den Spielraum ein, der auf der Strukturebene vorhanden ist. Zuletzt ergeben sich durch die Regulierungsmechanismen von Werten und Tabus die realen Handlungsmöglichkeiten.

Für die Analyse von feministischen Freiräumen in den universitär institutionalisierten Agrarwissenschaften entwerfe ich ein Modell nach TEHERANI-KRÖNNER (1997:275).

Abbildung 1: Kulturökologische Handlungsspielräume



Quelle: eigener Entwurf nach TEHERANI-KRÖNNER (1997)

Ich gehe davon aus, dass das Handeln den Raum in seiner Funktion definiert. Das Rektorat etwa ist als Büroraum konzipiert, wird aber durch die Besetzung von Studentinnen² zum Aktionsraum umfunktioniert. Im Sinne von „*every tool is a weapon if you hold it right*“ (DiFRANCO 2002) besteht je nach Handlungsebene ein unterschiedliches Maß an Bestimmungsmöglichkeit über die Nutzung von Räumen.

Die Begrenzung der Handlungsspielräume sind jene der Notwendigkeiten (vgl. TEHERANI-KRÖNNER 1997:267: „*Handlungsspielräume sind Freiräume im Reich der Notwendigkeiten*“), die kultureller, sozialer und ökonomischer Definition unterliegen. Das Prinzip der *Notwendigkeiten* richtet sich in Bezug auf das bäuerliche Wirtschaften gegen die kapitalistische Logik, die die Begrenzungen in den *Möglichkeiten* sieht. Daran können sich die Agrarwissenschaften in Lehre und Forschung inhaltlich orientieren. Kulturell oder politisch können die Notwendigkeiten jedoch auch Prinzip der gesellschaftlichen Interaktion sein und sind auf die Ebene der Institution in diesem Sinne übertragbar: die zufriedenstellende Zusammenarbeit aller Beteiligten ist ein Rahmen der *Notwendigkeit*, das Aufsteigen weniger zu Ungunsten vieler stellt hingegen die *Möglichkeit* dar.

Die Konzeption von Handlungsspielräumen unterliegt der Annahme,

„*daß menschliches Handeln in ökologische Räume und soziale Strukturen eingebunden ist, durch kulturelle Prägungen und Sozialisation in bestimmten Bahnen abläuft und nur begrenzt veränderbar und variabel ist, und zwar immer im Zusammenspiel kontextueller und situativer Gegebenheiten.*“ (TEHERANI-KRÖNNER 1997:267).

Solche Strukturen und Prägungen zu erkennen, ist maßgeblich für jegliche Veränderung im System der universitären Agrarwissenschaften. Ausgehend von den materiellen Ressourcen, die für feministische Freiräume an den ausgewählten Agraruniversitäten zur Verfügung stehen, können sich darin abspielende Handlungsmuster und ihre Verfestigung in Form von Strukturen analysiert und Handlungsoptionen erarbeitet werden.

Auswahl der Methoden

Um meine Forschungsfragen mit dem Anspruch an eine Wissenschaft beantworten zu können, in der „*the concept of constructionism and a systemic rather than a systematic understanding of the world prevail*“ (OTTO 2003:5), wähle ich methodische Vorgehensweisen empirischer Sozialforschung und feministischer Forschung.

Neben einer feministischen Literaturrecherche entscheide ich mich für drei methodische Zugänge: das semi-strukturierte Interview, Aspekte der Aktions- und der Indizienforschung.

Ausgehend von der Annahme, dass Menschen in ihrem jeweiligen Lebens- und Arbeitsbereich ExpertInnen sind, wähle ich meine GesprächspartnerInnen aus. Ich suche jene Menschen an der und um die Universität auf, die Freiraum aktiv mitgestalten. Ich finde sie über ihre Lehre, ihre Forschungsarbeiten oder die Orte/Freiräume, an denen sie tätig sind. Die Interviews bieten Einblicke in die

² Am 8.März 2004 besetzten 40 Frauen in Zuge der Proteste gegen den Organisationsplan der Universitäten das Rektorat der Universität Wien.

Arbeitssituation, die Strukturen der Forschungsgruppen und Institute, Fragen des Dienstrechts und des Umgangs miteinander, die neuen Anforderungen in der Karriere und die Veränderungen an gesellschaftspolitischen Ansprüchen. Gleichzeitig kann ich anhand der Ergebnisse ein Stimmungsbild zeichnen, das durch die induktive Arbeitsweise von der genauen Betrachtung des Einzelbeispiels *„auf ein allgemeineres Verständnis des Ortes und seiner geschichtlichen Entwicklung“* (HAAG 1996:10) schließen lässt.

Aus der Aktionsforschung entlehne ich die Handlungsbezogenheit, die über die Beschreibung von Verhalten (empirische Sozialforschung) *„Motive, Pläne und Wünsche der Betroffenen“* (MOSER1977:14) in den Wissenschaftsprozess mit einbezieht. Meine Forschungsergebnisse wollen Handlungsstrategien anbieten. Dies funktioniert durch meine aktive Teilnahme an den beforschten Prozessen (Mitarbeit in der Geschlechterforschung in ländlichen Räumen, Studium an der BOKU Wien und HU Berlin, Arbeit im TÜWI und in der ÖH etc.)

Indizienwissen ist, so GINZBURG (2002), *auf scharfsinnige Beobachtungen*“ begründet, *„die natürlich nicht formalisierbar“* (ebd. 35) sind. Es entstünde *aus der „Konkretheit der Erfahrung“*: *„Darin bestand die Stärke dieses Typs von Wissen; und seine Schwäche bestand in der Unfähigkeit, sich der mächtigen und schrecklichen Waffe der Abstraktion zu bedienen.“* (ebd.) Die Frage, die ich anhand von Indizien zu beantworten suche, ist die nach der Nutzung von (Frei)Räumen. Ein überfülltes Flora Soft Café an der LGF oder eine geduldige Schlange vor der Bar des TÜWI an der BOKU ist eine Aussage über die Notwendigkeit selbstverwalteter Treffpunkte, die durch entgegengesetzte Kommentare nicht widerlegt werden kann. Das Wahrnehmen von Lehrangeboten, Interesse an Forschungsgebieten, der Umgang miteinander im wissenschaftlichen Betrieb, die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis an konkreten Beispielen, all das sind Indizien für den Erhalt, die Nutzung und das Schaffen von Freiräumen in den Agrarwissenschaften.

Das Forschungsfeld

Mein Forschungsfeld ergibt sich aus der Suche nach Freiräumen im und um das Studium der Agrarwissenschaften. Ihre Grenzen und Möglichkeiten werden im folgenden Abschnitt eingehend analysiert.

Restriktion und Spielraum

Ausgangspunkt dieser Studie ist die Überlegung, dass es in einem bestehenden System Freiräume gibt, in denen selbstbestimmtes Handeln möglich ist. Es sollen jene Freiräume an einer Agraruniversität oder -fakultät erforscht werden, die nötig sind für feministisches Handeln und die Umsetzung feministischer Wissenschaften. Diese Freiräume, materiell und immateriell, können wissenschaftlicher, formeller und informeller, politischer oder kultureller Natur sein. Sie sind auf allen Ebenen von formeller Institutionalisierung bis zu autonomer Selbstverwaltung zu finden. Im Folgenden fasse ich zusammen, welche bestehenden Freiräume es gibt, wie sie entstanden sind, wahrgenommen und genutzt werden.

Die direkten und indirekten Fragen nach Freiräumen führen, wie auch die indiziengeleitete Suche, zu einer Reihe von Antworten, die sich auf das Gegenteil, die

Restriktionen beziehen. Zusätzlich zu den Freiräumen soll daher, auf die Eingangsfragen Bezug nehmend, beschrieben werden, was das ‚Unwohlsein‘, von den Befragten als die meist indirekten, strukturellen und wenig leicht fassbaren Hindernisse charakterisiert, bedingt. Die Ergebnisse sollen ergründbar machen, was die Grenzen und Schwierigkeiten feministischer Agrarwissenschaften und der dafür notwendigen Strukturen ausmachen.

Von der Arbeitsgruppe zur Professur: Frauenforschung an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Als nach der politischen Wende 1989 die Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät (LGF) der Ostberliner Humboldt-Universität (HU) und der Fachbereich Internationale Agrarentwicklung der Westberliner Technischen Universität (TU Berlin) zusammengelegt werden sollten, wurde diese Neugründung von mehreren Seiten als Gelegenheit wahrgenommen, neue Arbeitsgebiete zu initiieren (Teherani-Krönner³). Nach einigem Ringen konnte ein ergänzendes Fachgebiet durchgesetzt werden, das der Agrarsoziologie am Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus (WISOLA) zugeordnet wurde. Die Ziele waren jedoch von Beginn an weiter gesteckt: keinen Schwerpunkt, sondern eine Professur für Frauenforschung (Hoffmann-Altmann).

Im Jahr 1995 entschied die damalige Präsidentin der HU, Marlis Dürkop, zehn aus dem Pool der zentral zurückgehaltenen Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung zu vergeben, von denen nach mehreren Jahren und einer Reihe von eingesetzten Sparmaßnahmen eine der LGF zugesprochen wurde. Die Stelle wurde vorerst mit einer Gastprofessorin besetzt, *„immer mit der Aussicht und Perspektive, dass mal eine Professur an diese Fakultät kommt.“* (Teherani-Krönner).

Eine Gastprofessur biete die Chance, Inhalte von außerhalb der Universität einzubringen. An der BOKU erweiterte die Gastprofessur der Bielefelder Soziologin Veronika Bennholdt-Thomsen die agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung quantitativ und qualitativ, indem sie *„die Bielefelder Schule in die Lehre“* brachte (Vogel). Die Überlegung sei auch an der HU tragend gewesen, *„dass eben Gastverträge überhaupt noch vergeben worden sind, um diese Themen in diesen drei Fakultätsbereichen [Agrarwissenschaften, Jura, Theologie], wo Gender nicht explizit schon implementiert ist, überhaupt bekannt und vertraut zu machen“* (Schäfer). Dies sei, am Weg zur ordentlichen Professur *„im Prinzip so ein erster Schritt [gewesen], Institutionen mit dem Ganzen auch vertraut zu machen“* (Schäfer). Gute Lehre einer Gastprofessur sei auch insofern von Wert, als sie für das Fach werbe (Knuth).

Die Gastprofessur ist mit keinerlei verpflichtender Gremienarbeit verbunden, was die Entscheidungsmacht begrenze, aber auch als Freiraum an Zeit und Energie (Schäfer) wahrgenommen wird, in dem eine intensivere Auseinandersetzung mit Lehre, Betreuung und eventuell auch Forschung stattfinden kann.

Die Gastprofessur wurde schließlich ausgesetzt als nach einigen Grabenkämpfen im Fakultäts- und Institutsrat der LGF/WISOLA die Professur für Gender und Globalisierung als Teildomination mit den Gender Studies beschlossen und im

³ Die Namensangaben in Klammern beziehen sich auf die geführten Interviews.

Herbst 2005 besetzt werden konnte.

Erweiterung ‚Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung‘ an der Universität für Bodenkultur Wien

An der BOKU wurde mit der Erneuerung des Studienplanes Landwirtschaft im Jahr 2001 die Möglichkeit eingeführt, in fachlichen Schwerpunkten und Erweiterungen abzuschließen. Dafür waren inhaltliche Bereiche vorgegeben, in denen eine gewisse Semesterstundenanzahl absolviert werden musste.

Der neue Studienplan wurde nicht von der Studienkommission selbst, sondern von einer *Arbeitsgruppe Studienplan*, bestehend aus Studentinnen, Assistenten und dem Studienkommissionsvorsitzenden, ausgearbeitet. Innerhalb dieser Gruppe habe es ein Einverständnis über die Notwendigkeit für eine Erweiterung in *Agrikultureller Frauen- und Geschlechterforschung* gegeben (Heistinger). Der Antrag dafür wurde von den studentischen Mitgliedern in die Studienkommission eingebracht. In der Kommission habe es aus mehreren Gründen keinen Widerstand gegeben (Heistinger, Weingartmann):

- /// innerhalb der Arbeitsgruppe Studienplan gab es eine inhaltliche Übereinkunft zur Erweiterung
- /// es wurde mit dem allgemeinen Aufkommen von Frauen- und Geschlechterforschung in den verschiedensten und so auch im agrarwissenschaftlichen Bereich argumentiert
- /// das aktuelle Verständnis von ‚political correctness‘ habe es den übrigen Kommissionsmitglieder nicht erlaubt, sich dagegen auszusprechen
- /// von externer Seite kam Unterstützung von einem anwesenden Vertreter des BOKU-AbsolventInnenverbandes

Die Erweiterung sollte Signalwirkung haben und einen Ausgangspunkt markieren, von dem aus sich Inhalte und Formen der Institutionalisierung weiterentwickeln. Um zu solch einer Wirksamkeit zu gelangen, brauche es das durchgängige Engagement einer, wenn auch nur kleinen, Gruppe (Heistinger).

Mit der Umgestaltung des Studienplans in BA/MA-Studien wurde die Erweiterung abgeschafft. Es gibt nunmehr noch eine Lehrveranstaltung in agrikultureller Frauen- und Geschlechterforschung, was jedoch noch nicht der ausreichende Organisationsgrad für eine wirksame agrikulturelle Frauenforschung sei.

„Von einer wirklichen Frauenforschung kann man erst dann sprechen, wenn die wirklich auch mit einer Professur bekleidet ist, die dann auch Gestaltungsmacht hat, die selbst Forschungskonzepte auch einreichen kann, die selbst Forschung machen kann, die Assistentinnenstellen hat, die umfangreichere Lehre anbieten kann.“ (Heistinger)

Lehrveranstaltungen als feministisches Potential

Auch die Institutionalisierung einer Lehrveranstaltung kann die ausstrahlende Wirkung eines „*Kristallisationskeims*“ (Lindenthal) haben. In einem Seminar oder einer Vorlesung behandelte Inhalte sollen von dort aus in andere Bereiche des Studiums

Einzug finden. Über Inhalte und Methoden einer Lehrveranstaltung sollen die StudentInnen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Erlernten gelangen. Ein reflektiertes, selbständiges Denken solle geschult werden (Hinterstoisser).

Die nötige Förderung der StudentInnen sei auch eine Zeitfrage, die aufgrund der starken Betonung von Forschung, die an den Universitäten proklamiert werde, nicht einfach zu lösen sei (Darnhofer, Penker, Teherani-Krönner).

Im Landwirtschaftsstudium an der BOKU wird mit *‘Frauen in der bäuerlichen Garten- und Landwirtschaft’* die einzige Lehrveranstaltung angeboten, die bisher permanent den Bereich der agrikulturellen Frauen- und Geschlechterforschung erschließt. Inhalt ist die Auseinandersetzung mit *„Feministischer Agrarforschung, eigenständigen Arbeitsbereichen von Bäuerinnen und der Auswirkung der Agrarpolitik auf die Lebensrealität der Bäuerinnen“* (Heisteringer & Strutzmann in Koller et al. 2002:3) *„mit dem Ziel, Perspektiven für Frauen in der Landwirtschaft zu finden.“* (Strutzmann). Im Zuge der neuen Studienpläne für Bakkalaurat und Magistra/Magisterstudiengänge wurde sie jedoch auf zwei Wahlfachstunden gekürzt, was ihre Attraktivität für die StudentInnen erheblich mindert.

Ein Anspruch feministischer Lehre ist der Kontakt zur Praxis – die Transdisziplinarität. Erst in der Auseinandersetzung mit Bauern und Bäuerinnen sei es, möglich, *„Wissenschaft auf den Boden zu holen wieder, oder zu verbinden mit jenen, die sozusagen in dem Bereich tätig sind.“* (Maria Vogt) Dass immer wieder Bauern und Bäuerinnen an die Universität eingeladen werden, ver helfe zu einer realistischeren Darstellung der Landwirtschaft durch die *„Expertin vom Hof“* (Vogt). Anders als in der Lehre sei der Austausch in der Forschung noch nicht weit gediehen. Die Forschung müsse sich weg vom vermeintlichen wissenschaftlichen ExpertInnenwissen zu dem der Betroffenen orientieren, damit produzierte Studien auch für die Bauern und Bäuerinnen brauchbar seien. Das Ergebnis sei auch für die WissenschaftlerInnen befriedigender, wenn es Umsetzung in der Praxis fände (Vogt).

Beispiele für funktionierende Transdisziplinarität sind der *Bäuerinnentag* an der BOKU, der als jährliche Abschlussveranstaltung der LVA *„Frauen in bäuerlicher Garten- und Landwirtschaft“* gemeinsam mit den „beforschten“ Bäuerinnen stattfindet, und die Initiative *„Zwischen Hörsaal und Projekt“*, die den Austausch zwischen Hochschule (LGF) und entwicklungspolitischer Praxis (GTZ) herstellt.

Selbstorganisierte Kurse

Eine andere Form, sich Inhalte an einer Universität anzueignen, sind autonom organisierte Kurse. Dabei kann die Infrastruktur der Universität genützt werden, sowohl finanziell als auch logistisch. Ein Beispiel ist die von BOKU-Studentinnen organisierte Ringvorlesung *„Frauen in der bäuerlichen Landwirtschaft“*, Vorgängerin der bereits erwähnten LVA, die mit finanzieller Unterstützung der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) und verschiedener Ministerien organisiert werden konnte.

Auch landwirtschaftliche Praxiskurse werden an der BOKU von StudentInnen organisiert. So veranstaltet das Kulturreferat der ÖH BOKU gemeinsam mit Mitgliedern der Kooperative Longo Mai in Kärnten jährlich Imkerei- und zweimal pro Jahr *„grenzüberschreitende“* Schafscherkurse zwischen Slowenien und Kärnten. Die

Kurse sollen neben dem Erlernen handwerklicher Fähigkeiten auch zur Theoriebildung beitragen. „Bei dieser Art der landwirtschaftlichen Kurse wurde neben dem Erlernen des jeweiligen Handwerks auch über bäuerliche Landwirtschaft, gemeinsames Landleben sowie über mögliche Auswege aus der Agrarkrise diskutiert“ (Behr). Woran es am Lehrangebot der BOKU fehle, solle so praktisch und theoretisch ausgeglichen werden.

Am Campus der LGF steht die *Offene Uni Berlin* (OUBS), ein von StudentInnen während des Streiksemesters 2004 besetztes Gebäude, das aber nur räumlich, nicht inhaltlich, der LGF zuzuordnen ist. Dort ist Raum für unabhängig von der Universität organisierte Kurse, die regelmäßig stattfinden und in einem eigenen ‚alternativen Veranstaltungsverzeichnis‘ aufgelistet sind (u.a. Initiativausschuss Alternatives Veranstaltungsverzeichnis 2005). Die OUBS ist allerdings permanent von Räumung bedroht (OUBS, s. Internetseiten).

Interdisziplinäre Zusammenarbeit: ‚engendering‘ Agrarwissenschaften

Die Zusammenarbeit des Zentrums für transdisziplinäre Genderstudien (ZtG) mit der LGF ergab sich durch das ergänzende Fachgebiet *Frauenforschung* und den Schwerpunkt *Frauen in der ländlichen Entwicklung*. Diese Zusammenarbeit wurde durch den Kampf für eine ständige Professur verstärkt. Inhaltlich sei die interdisziplinäre Ausrichtung möglich, da es zwischen Agrarwissenschaften und Gender Studies eine Vielzahl sich überschneidender Themenbereiche gebe; dies seien sowohl die Methoden empirischer Forschung als auch der internationale Blick auf Transformationsprozesse im Zuge der Globalisierung. All das decke die Professur ab, „die vor allem zur Absicherung des Studienganges Gender Studies erstmal dient“, so G. Jähnert. Auch umgekehrt wird die Zusammenarbeit als unterstützend empfunden. Sie stärke die Position der Frauen- und Geschlechterforschung an der LGF (Teherani-Krönner).

An der BOKU ist das Studium mit dem umfangreichsten feministischen Lehrangebot die Landschaftsplanung. Der Studienplan Landwirtschaft macht es möglich, andere Lehrveranstaltungen innerhalb und außerhalb der Universität zu besuchen. So kann das Lehrangebot des Instituts für Landschaftsplanung, der dorthin berufenen GastprofessorInnen und externen Lehraufträge genützt werden. Ebenso werden hier und da Diplomarbeiten zu feministischen Fragen von LandwirtschaftsstudentInnen am Institut für Landschaftsplanung geschrieben (vgl. u.a. Strutzmann 1998), da sich im Landwirtschaftsstudium keine inhaltliche Betreuung anbietet.

Auswirkungen der Bildungssparpolitik

Die Vorstellung, der Wirtschaftsflaute mit den Werkzeugen des Neoliberalismus Einhalt gebieten zu können, findet seit Mitte der 1980er Jahre in weiten Teilen Europas Ausdruck in immensen finanziellen Einsparungen in der Sozial- und Bildungspolitik. In Österreich gab es seit den späten 1980er Jahren mehrere große ‚Sparwellen‘. Die sogenannten ‚Sparpakete‘ der österreichischen Bundesregierungen fanden ihren Höhepunkt in der Einführung von Studiengebühren im Wintersemester 2001. In Deutschland gab es vergleichbare Kürzungen und Einstellungsstopps an mehreren Hochschulen und die Aufhebung des allgemeinen Studiengebührenverbots

im Jänner 2005.

Der Versuch einer Schließung der LGF, keine Nachbesetzung agrarsoziologischer Professuren oder das UG02, das neue Universitätsgesetz in Österreich, sind Beispiele dafür, wohin die „neuorientierte“ Bildungspolitik führt, über deren Ziel Einigkeit herrscht:

„Die Intention? Geld einsparen.“ (Penker)

„Eine Mischung ist sicher Einsparen plus Effizienzwille. De facto ist es aber so, dass die Universität eher mehr Arbeit hat mit sich selbst (...) sodass weniger über bleibt für Forschung und Lehre vorbereiten, und die Weltklasseuniversität, die die BOKU werden soll, wird's wahrscheinlich nicht.“ (Vogel)

Von den Sparmaßnahmen und inhaltlichen Präferenzen im Zuge von Studienplanreformen ist die Frauen- und Geschlechterforschung stark betroffen. Auch die geringer werdende finanzielle Unabhängigkeit der Universitäten im Zuge der gekürzten und ausgelagerten Bildungsausgaben wird von den Interviewten als Gefährdung der feministischen und generell der kritisch-gesellschaftspolitischen Wissenschaften betrachtet.

„Das ist noch ganz wichtig, dass die Unis finanziell autonom sind, (...) wenn die Wissenschaft nicht mehr vom Bund finanziert wird, dann kann es zu einer Abhängigkeit von der Privatwirtschaft kommen, wo halt feministische Wissenschaften nicht unbedingt gefragt sein werden. Weil die einfach nicht am Markt sind, nicht so verwertbar sind.“ (Bolyos)

Mit der Vermarktlichung der Universitäten gehe auch die Positionierung der StudentInnen einher. Das Studium werde mehr und mehr als rein fachliche Ausbildung betrachtet (Heistingner). Positiv formuliert sei dies vermehrte Zielstrebigkeit, deren Resultat jedoch auch eine generell weniger kritische Haltung sei (Hinterstoisser).

Die Orientierung am Arbeitsmarkt ist einem Großteil der Interviewten zufolge nachvollziehbar, aber dem politischen Engagement nicht förderlich. Es wird teilweise auch als fragwürdiges Berufs- und Arbeitsverständnis aufgefasst:

„(...) meine Erfahrung ist eigentlich, dass die Leute, die sich über die ÖH engagiert haben und Eigeninteresse gezeigt haben, alle ihren Weg finden, die wissen, sie können auch selber was auf die Beine stellen, und das ist am Arbeitsmarkt immer gefragt, also wenn du Kompetenz vermitteln kannst, und nicht „nur“ fachliche Kompetenz hast, sondern auch Eigeninitiative zeigst, das ist eine Eigenschaft, die, ich sag jetzt mal am freien Arbeitsmarkt immer gefragt ist. (Heistingner)

StudentInnenvertretungen: Österreichische HochschülerInnenschaft BOKU und Fachschaft LGF

Die ÖH BOKU war es, die in den frühen 1990er Jahren die Gründung des Instituts für ökologischen Landbau initiiert hatte, und deren Mitarbeiterinnen auch für die Einführung feministischer Inhalte an der gesamten Universität verantwortlich zeichnen. Das politische Engagement ist zwar stark zurückgegangen und einer Idee von Service-Arbeit gewichen, doch gibt es nach wie vor Strukturen, deren logistische

Nutzung der ÖH und allen StudentInnen offen stehen. Mehr gesellschafts- und bildungspolitische Aktivität geht von der ÖH Bundesvertretung und der ÖH an der Universität Wien sowie von deren Frauenreferaten aus. Die Aktionstage zum 8. März (Internationaler Frauentag) und zum 25. November (Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen) werden jährlich (mit)organisiert und auf Reformvorhaben von Seiten der Regierung und/oder der Universitätsleitungen wird entsprechend feministisch reagiert. Am 8. März 2004 beispielsweise wurde im Zuge der Proteste gegen den Organisationsplan der Universität das Büro des Rektors der Universität Wien von vierzig Frauen besetzt (Günther & Strutzenberger 2004:1). Auch die Öffentlichkeitsarbeit wird hier gut organisiert und mittels unterschiedlicher Medien (Internet, Zeitungen, Broschüren, Rundschreiben u.a.) ständig aktualisiert (vgl. u.a. ÖH fem, s. Internetseiten, ÖH Uni Wien, verschiedene Jahrgänge).

Die Fachschaft der LGF bezeichnet sich selbst als überparteilich (Fachschaft LGF, s. Internetseiten). Alle StudentInnen der vertretenen Fachrichtung sind Fachschaftsmitglieder, die Fachschaftsarbeit wird jedoch von einer kleinen Gruppe aktiver Mitglieder geleistet. Sie vertreten die StudentInnen in Instituts- und Fakultätsrat, Ausbildungskommission und verschiedenen Ausschüssen. Neben der Gremienarbeit fällt auch die *„Wahrnehmung und Vertretung der Interessen der Studierenden der Fachschaft in hochschulpolitischen Fragen“* und die *„Wahrnehmung und Vertretung der Anliegen der Studierenden der Fachschaft in Hochschule und Gesellschaft“* in den definierten Aufgabenbereich (ebd.) So war es auch die Fachschaft, die maßgeblich an der Organisation des erfolgreichen Protests gegen die Auflösung der LGF teilhatte.

An beiden Universitäten steht (bisher) für die politische Arbeit und Organisation der StudentInnen die notwendige räumliche Infrastruktur zur Verfügung: Das Flora Soft als Café und Treffpunkt an der LGF und äquivalent das TÜWI an der BOKU, das jedoch durch die überengagierte Neoliberalisierung der Universitätsleitung ständig von Schließung bedroht ist.

Frauenbeauftragte/Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen

Das Österreichische *Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihrer Studien* 2002 (UG02) schreibt in § 42 (1) an jeder österreichischen Universität die Einrichtung eines Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen vor (UG02, s. Internetseiten). Er setzt sich aus VertreterInnen von ProfessorInnen, Mittelbau und StudentInnen zusammen. Die Leiterin des Arbeitskreises an der BOKU beschreibt ihn das Geschlecht betreffend als *„gemischt zusammengesetzt“* (Hinterstoisser), es sei in jeder Statusgruppe zumindest ein Mann vertreten. Ethnische Unterschiede gebe es nicht, wenn der Arbeitskreis auch nach einem Ministerienbeschluss von 2004 für ethnische Gleichbehandlung zuständig sei.

Die Frauenbeauftragte der LGF, deren Amt von der Universität aus freiwillig besetzt und als studentische Hilfskraft bezahlt wird, wird alle zwei Jahre von der Frauenvollversammlung der Fakultät gewählt. *„... verglichen mit den sonstigen Wahlbeteiligungen unserer Fakultät ist die nicht sehr viel niedriger oder höher, sie reiht sich ungefähr so zwischen den 10 und 20 Prozent mit ein.“* (Delling).

Beide Ämter haben einen ähnlich definierten Aufgabenbereich, der sich zwischen

aktiver Aufklärungsarbeit und Reaktion auf Diskriminierung erstreckt.

Die Quantität von Beschwerden über sexuelle Diskriminierung und Belästigung an der Universität wird unterschiedlich interpretiert. Laut Hinterstoisser sei die reale Anzahl gering, es habe in den letzten Jahren einen Fall gegeben. Delling spricht für die LGF von „vielleicht alle zwei Wochen, alle drei Wochen eine Person“, die ihr aus zweiter Hand Berichte über Mobbing, Diskriminierung oder Belästigung zukommen lasse, während sie von zwei Fällen innerhalb eines Jahres spricht, die ihr direkt von der Betroffenen zugetragen und gemeinsam bearbeitet wurden. Viele Fälle würden intern und ohne Unterstützung der Frauenbeauftragten geklärt.

Ein weiterer Arbeitsbereich ist die Frauenförderung. An der BOKU gibt es einen Frauenförderplan für Studentinnen, wissenschaftliches und nicht-wissenschaftliches Personal. Die Frauenförderung an der HU ist ein finanzielles Anreizsystem, für das „die Fakultäten bzw. die Institute, je nachdem, wie groß die sind, einen bestimmten Prozentsatz, also in dem Falle [LGF] 5% ihrer Haushaltsmittel für Frauenförderung, sprich Förderung der Frauen in der Wissenschaft, verwenden sollen.“ (Delling).

Ein Ziel, das mit der Arbeit von Frauenbeauftragten und dem Arbeitskreis für Gleichbehandlung erreicht werden soll, sei nicht zuletzt die Selbstverständlichkeit der Gleichberechtigung. Hier spiele die Vorbildwirkung sich immer weiter entwickelnder struktureller Merkmale eine bedeutende Rolle. Bei allen Restriktionen, die durch politische und wirtschaftliche Interessen zustande kämen, sei doch in gewisser Weise gesichert, dass

„die Rückentwicklung jetzt nicht mehr so schnell von statten gehen kann, hoffentlich, weil ja doch jetzt schon einige Frauen in einer leitenden Funktion sitzen. Und das ist eigentlich das Aller-, Allerwichtigste, dass die Leute, die zu uns kommen, also die Studenten und Studentinnen, dass es für die einfach selbstverständlich ist, dass es da einen Professor gibt, dass es da eine Professorin gibt ... Und damit wird es auch, wenn wir jetzt wieder bei der Frauenfrage sind, für Männer auch selbstverständlich, dass eine Frau die leading position hat.“ (Hinterstoisser)

FEMINISTISCHE AGRARWISSENSCHAFTEN

Nicht Abschaffung des Kapitalismus steht in absehbarer Zeit auf der Tagesordnung, sondern der Kampf um die soziale und demokratische Regulierung des Kapitalismus und um die Verteidigung und Ausdehnung kapitalismusfreier Bereiche.
(Wolfgang Fritz Haug 2002:13)

Nicht nur um Konzessionen im Rahmen der ‚Fehlentwicklung‘ bitten.
(Vandana Shiva 1989:60)

Die Konzessionen, von denen VANDANA SHIVA (1989) im Eingangszitat spricht, sind in diesem Kontext, was mit METZ-GÖCKEL (2004:597 f.) als *exklusive Institutionalisierung* bezeichnet wird. Konzessionen werden von Machthabenden, also jenen, deren Handlungsmuster die Strukturen bestimmen, erteilt, ohne dass sie die bestehenden Machtverhältnisse gefährden. Einer Praxis des Widerstandes, die langfristig wirksam

sein will, liegt aber genau dieses Prinzip zu Grunde: die Gefährdung von Machtverhältnissen.

Abschließend soll hier die Frage nach der Legitimation von Institutionalisierung einer institutionenkritischen Bewegung und Theorie gestellt werden. Welche Formen der Institutionalisierung von Feminismus gibt es, wie wirken sie sich aus und wie werden sie legitimiert?

Die exklusive Institutionalisierung am Beispiel der agrikulturellen Frauenforschung ist im positiven Sinne nach WOLFGANG FRITZ HAUG (2002:13) Grundlage für „*die Verteidigung und Ausdehnung [feministischer] Bereiche*“. Das Nahziel, die Tagesordnung, wie sie von dem Berliner Philosophen formuliert wird, ist das Bild, das ich hier für die agrikulturelle Frauenforschung als potentiellen Ausgangspunkt für feministische Agrarwissenschaften anwenden möchte.

Institutionalisierter Feminismus – Vereinnahmung oder Veränderung?

Eine zentrale Forderung der feministischen Bewegung war und ist der freie und egalitäre Bildungszugang. Über Jahrhunderte haben Frauen sich den Zugang zu Bildungsstätten erkämpft, haben sie selbst gegründet oder mitgeformt. Die Universitäten sollten ihre Exklusivität aufgeben und für alle offen stehen. Doch damit begaben sich die Feministinnen in einen Widerspruch, der bis heute in der Frauenbewegung thematisiert wird: Auf der einen Seite haben sie den Zugang, die symbolische Inbesitznahme von öffentlichen und halböffentlichen Räumen erlangt. Andererseits bleibt die Universität eine (strukturell und inhaltlich) patriarchal organisierte Institution, in die sich die (autonomen) Feministinnen einordnen. Dieser Widerspruch ist nahezu unvermeidlich, da letztendlich, so LERNER (1997:287), „*die Zivilisation, obzwar patriarchal, die unsere ist*“. Je niedriger aber die Ebene, desto spürbarer wird, was HOLLAND-CUNZ (2003:170) als „*herrschaftsbeteiligte Integration*“ bezeichnet.

SIGRID METZ-GÖCKEL (2004:597f.) spricht in Bezug auf die Frauen- und Geschlechterforschung von exklusiver versus inklusiver Institutionalisierung. Die exklusive Institutionalisierung erfolgt in Form von eigenständigen Lehrveranstaltungen der Frauen- und Geschlechterforschung in den bestehenden Lehrplan. Bei der inklusiven Institutionalisierung wird Gender als Theorie in bestehende Lehr- und Forschungszusammenhänge integriert.

Im Kontext der Agrarwissenschaften geschieht exklusive Institutionalisierung in Form von agrikultureller Frauenforschung, wie am Beispiel der Erweiterung *agrikultureller Frauen- und Geschlechterforschung* an der BOKU oder an der HU gezeigt wurde. Inklusiver Institutionalisierung meint die Frage, ob feministische Agrarwissenschaften in den bestehenden Wissenschaftsbetrieb, Lehre, Forschung und eine feministische Kultur in die institutionellen Strukturen eingeführt wurde.

Was hat Institutionalisierung in den beiden untersuchten Agrarstudiengängen bewirkt? Einerseits wird sie als notwendig für die Etablierung eines Kristallisationspunktes bezeichnet. Von einem Institut oder Fachgebiet, das materiell verortbar und damit also aufsuchbar wird, und das in seinen Räumlichkeiten potentiell Platz für Infrastruktur (Bibliothek, Büros etc.) hat, soll eine inhaltliche Wirkung auf die anderen Bereiche der Agrarwissenschaften ausgehen.

Der Institutionalisierung folgt auch eine entsprechende Ausstattung personeller Art. Im etablierten Universitätssystem wird so die Aufteilung administrativer und wissenschaftlicher Arbeit organisiert. Es werden jedoch auch Kooperationen unter dem Personal möglich. Institutionell verankert bekommt eine Fachrichtung ihren Platz im Lehrplan zugewiesen. In welcher Form das geschieht, ist weiterhin von verschiedenen Faktoren abhängig, die nicht rein inhaltlicher Natur sind, prinzipiell ist die Verankerung jedoch unausweichlich. Mit konstantem Lehrangebot entwickelt sich auch das Ansehen einer Fachrichtung weiter, es wird als Teil des Studiums akzeptiert (vor allem als Pflichtlehrveranstaltungen). Mitsprache in den Gremien, erhöhter Bekanntheitsgrad durch Aufnahme in den offiziellen Lehrplan der Agrarwissenschaften und die Zusammenarbeit mit Gender Studies führten am Beispiel der *Geschlechterforschung in ländlichen Räumen* zu der gegenwärtigen, relativ gesicherten Situation (an der HU)

Gleichzeitig wird aber wahrgenommen, dass die Institutionalisierung rechtfertigt, das Thema Frauen- und Geschlechterforschung in ländlichen Räumen für abgeschlossen zu erklären. Die ehemalige Koordinatorin Uta Hoffmann-Altmann spricht an, dass die Institutionalisierung scheinbar aus der Verantwortung entlässt (vgl. Kapitel 6.2.1). Einerseits wird das für eine Weiterentwicklung notwendige Engagement eingestellt, andererseits gibt es auch von außen kaum mehr Zugeständnisse für die institutionalisierten Inhalte, die nun ja scheinbar schon ihr Ziel erreicht haben. Im Gegensatz zur These des Kristallisationskeimes, die die Verortbarkeit als Potential wahrnimmt, wird hier argumentiert, dass sie zu einer Zentralisierung von Inhalten führe, deren Zuständigkeit abgeschoben wird.

Der Widerspruch zwischen den methodischen und strukturellen Ansprüchen des Institutes und der Einbettung in die Universität als elitäre Bildungsinstitution wird am Konkurrenz- und Karriereprinzip festgemacht. Das Karriereprinzip beschreibt auch SIGRID METZ-GÖCKEL (2004: 602) als mit den Idealen der Frauenbewegung nicht vereinbar. *„In dem Maße, wie Wissenschaft zu einer beruflichen Karriere wird, gewinnen individuelle Karriereinteressen Vorrang, und die Kohäsion lässt nach, die sich in der Anfangsphase zwischen den Akteurinnen zwangsläufig herausgebildet hat.“* Mit der Institutionalisierung geht also auch die Einordnung in die Logik der nach dem AufsteigerInnenprinzip organisierten Arbeit einher. Wissenschaftliche Karriere als Berufsziel wird scheinbar unabhängig von Einflüssen auf Lehre, Forschung und Arbeitsumfeld verfolgt. HOLLAND-CUNZ (2003:170) argumentiert, dass *„[g]leiche Teilhabe an allen Feldern gesellschaftlicher Macht (...) im Kontext des uneingelösten Gleichheitsversprechens eine absolut notwendige feministische Forderung“* bleibt und dennoch nicht darüber hinweggesehen werden kann, dass die *„Integration des Feminismus als institutionengebundener Berufsfeminismus in Politik und Wissenschaft (...) eine herrschaftsbeteiligte Integration“* ist.

Die eingangs aufgestellte These, dass Feminismus durch seine Institutionalisierung entradikalisiert wird, sehe ich insofern bestätigt, als er sich in die bestehenden Strukturen einpassen muss und somit an Strukturkritik verliert. Die Veränderung von Strukturen durch in ihnen produzierte Inhalte und praktizierte Arbeitsweisen geht langsam voran, da diese über das Betreiben von Wissenschaft in Form von Lehrveranstaltungen und Forschungsprojekten hinaus gesetzlichen Regelungen unterliegen.

Es wird jedoch auch deutlich, dass eine Veränderung von innen angestrebt werden muss, da es sinnlos ist abzuwarten, bis alle Rahmenbedingungen dieser Kultur, die, mit LERNER ausgedrückt, auch die unsere ist, „ideal“ sind.

Agrikulturelle Frauenforschung als Grundlage für Feministische Agrarwissenschaften

In ihrem Text *Agrarwissenschaften* schreibt TEHERANI-KRÖNNER (2000), dass es, da wir „noch weit davon entfernt [sind], die verschiedenen agrarwissenschaftlichen Disziplinen in Richtung engendering zu bewegen (...) zunächst einmal um Anerkennung der praxisorientierten Bedeutung der Frauen- und Geschlechterforschung in den Agrarwissenschaften“ gehe (ebd. 218). Dies entspricht der Forderung nach einer Orientierung am Jetzt (HAUG & HAUG 2003). Wenn wir uns auf diese Aussagen stützen, muss die Frage beantwortet werden, ob von einer Institutionalisierung agrikultureller Frauenforschung langfristig Impulse ausgehen, die zu einer Veränderung der unfeministischen in feministische Agrarwissenschaften führen.

Aus den Rohdaten der Forschung und aus der weiterführenden Diskussion dieser Ergebnisse bietet sich bisher folgendes Bild:

Frauenforschung als exklusive Institutionalisierung verändert nicht notwendigerweise die Strukturen der Institution, in der sie betrieben wird. In den untersuchten Beispielen führt die Frauenforschung zu keinem bemerkbaren Unterschied in den Hierarchien innerhalb ihres eigenen Bereichs bzw. am ganzen Institut, der Fakultät oder Universität. Was nicht untersucht wurde, ist, ob und wie sich die inhaltliche und methodische Auseinandersetzung der Frauen- und GeschlechterforscherInnen mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit auf ihr Selbstverständnis in der Gremienarbeit auswirkt und damit ein Infragestellen der Strukturen bewirkt. Die Kooperation nach außen ist fraglos anders gerichtet als beim agrarwissenschaftlichen Durchschnitt. Dadurch ergeben sich andere Formen der Zusammenarbeit, die grundlegend sind für eine Agraruniversität, möchte sie ihre soziale und politische Verantwortung wahrnehmen.

Die verschiedenen Formen der Institutionalisierung von agrikultureller Frauen- und/oder Geschlechterforschung bieten in entsprechend unterschiedlichem Maße Grundlagen für eine Feminismusorientierung der gesamten Agrarwissenschaften. So kann ein Lehrauftrag weit weniger nachhaltig wirken und weniger Veränderungen mit sich bringen als ein Fachbereich, eine Gastprofessur weniger als eine ordentliche Professur.

Entwurf für einen Magistra/Magisterstudienplan Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung⁴

Vor dem Hintergrund der Novellierung der Studienpläne an der BOKU von Diplomstudien zu Bakkalaureats- und Magister/Magistrastudien soll hier exemplarisch ein Studienplan für Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung entworfen werden. Nachdem die Erweiterung *Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung*

⁴ Ich bedanke mich bei Rita Schäfer, die mir zu diesem Kapitel wertvolle Anregungen gegeben hat.

der inhaltlichen Neustrukturierung der BOKU-Studien zum Opfer gefallen ist, soll dieser Entwurf einen konstruktiven Beitrag zu einer „*zukunftsorientierten, international konkurrenzfähigen*“ (BOKU Leitbild, s. Internetseiten) Universität für Bodenkultur leisten. Denn „*sich nicht mehr mit agrarischer Ausbildung auseinanderzusetzen hieße ja, vor den zukünftigen Problemen fatalistisch zu kapitulieren. Doch wir wollen das Gegenteil.*“ (KRAMMER 1996)

Der Studienplan basiert auf den Vorgaben der Magister/Magistrastudienpläne der BOKU (vgl. BOKU Studienpläne, s. Internetseiten). Ich habe grundlegende Lehrveranstaltungen von anderen Studienplänen adaptiert, an der BOKU angebotene Lehrveranstaltungen übernommen, soweit es inhaltlich sinnvoll war, und ergänzend zusätzliche Themen formuliert. Die Ideen zu einzelnen Lehrveranstaltungen stammen aus den Studienplänen verschiedener Universitäten im deutschsprachigen Raum, vor allem der LGF der HU Berlin.

**Studienplan des Magister/Magistrastudiums
„Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung“
 an der Universität für Bodenkultur Wien**

Qualifikationsprofil

Studierende des Magister/Magistrastudiums Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung eignen sich Wissen auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung in ländlichen Räumen, in der Agrarwirtschaft und den Agrarwissenschaften an. Dabei werden fächerübergreifend Wissen und Methoden aus den Bereichen Produktionstechnik, Soziologie, Ökonomie, Entwicklungszusammenarbeit und Wissenschaftstheorie verknüpft. Die internationale Dimension wird durchgehend berücksichtigt. Das Studium bietet Spielräume für problem- und projektbezogenes, praxisorientiertes und interdisziplinäres Arbeiten an.

Folgende Schlüsselqualifikationen werden vermittelt:

- Eigenständiges, vernetztes, problemorientiertes Denken und Handeln mit Fokus auf ein systemisches Verständnis von Agrarwissenschaften und landwirtschaftlicher Praxis anhand der Kategorie Geschlecht
- Erkennen von Zusammenhängen unterschiedlicher Disziplinen sowie von Wissenschaft und Praxis
- Verständnis von Strukturen in Wissenschaft und Praxis und der Bedeutung der Geschlechterfrage zu ihrer Analyse
- Praxisbezogenes Arbeiten unter Beachtung inter- und transdisziplinärer Zusammenhänge
- Projekt- und problemorientiertes Arbeiten
- Soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeiten, Organisationsfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein
- Internationale und interkulturelle Kompetenz

Zukünftige und gegenwärtige Berufsfelder umfassen öffentliche und private Organisationen auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene:

- Wissenschaft und Forschung: Universitäten sowie außeruniversitäre private und öffentliche Forschungseinrichtungen: Agrarwissenschaften, Gender Studies, Soziologie, Ökonomie, Ernährungswissenschaften, Entwicklungszusammenarbeit
- Verwaltung und Politik: Frauenförderung, Gender Mainstreaming, Politikberatung
- Entwicklungszusammenarbeit: Beratung, Forschung, Programm- und Projektarbeit
- Beratung und Pädagogik: Weiterbildung, Erwachsenenbildung, Projektberatung
- Lehrtätigkeit in landwirtschaftlichen Berufs- und Fachhochschulen
- Regionalplanung
- Bauern- und Bäuerinnenverbände

Abkürzungen:

Vorlesungen (VO), Übungen (UE), Seminare (SE), Exkursionen (EX), Projekte (PJ), Kombinationen (VU, VX, VUX, VS, VSX, UX, USX, SX), LV = Lehrveranstaltung, SST = Semesterwochenstunden, ECTS = ECTS-Anrechnungspunkte bzw. -Credits, AFG = Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung

(1) Pflichtfächer (P)

Aus den Pflichtfächern sind alle Lehrveranstaltungen im Ausmaß von 36 ECTS zu absolvieren.

P-1 Grundlagen Agrikulturelle Frauen- und Geschlechterforschung (AFG)	LV-Typ	SST	ECTS
Einführung in die Frauen- und Geschlechterforschung	VO	3	4,5
Geschichte von Frauen und Männern in der Landwirtschaft	VO	2	3
Geschlechterkonstruktionen im ländlichen Raum	SE	2	3
Interdisziplinäres Seminar AFG	SE	2	3
Methoden der empirischen Sozialforschung	VS	3	4,5
Feministische Wissenschaftstheorie	VO	2	3
Frauen in der bäuerlichen Garten- und Landwirtschaft	VU	2	3
Agrartheorien	VO	2	3
Methoden inter- und transdisziplinärer Projekte	VSX	3	5

P-2 Magister/Magistraseminar, Exkursion	LV-Typ	SST	ECTS
Magister/Magistraseminar	SE	2	2
Interdisziplinäre Exkursion AFG	EX	2	2

(2) WAHLFÄCHER (W)

Aus den Wahlfächern W1-W7 sind Lehrveranstaltungen im Ausmaß von **34 ECTS** zu absolvieren

W-1 Wissenschaftstheorie	LV-Typ	SST	ECTS
Einführung in die Wissenschaftstheorie	VO	2	3
Feministische Naturwissenschafts- und Technikkritik	VO	2	3
Wissenschaftskultur und Strukturanalyse	VS	2	3
Der Wahrheitsbegriff in der Klassischen Physik und der Quantenphysik	VO	2	3
Einführung in die Maskulinitätsforschung	SE	3	4,5
Gibt es feministische Agrarwissenschaften?	SE	2	3
Wissenschaftstheoretische Konzepte von der Aufklärung bis heute	VS	2	3
Gender-, Race- und Class- Analysekonzepte von Herrschaftsverhältnissen	VO	2	3

W-2 Ökologie und Ländliche Entwicklung	LV-Typ	SST	ECTS
Methoden in der Planung Ländlicher Entwicklung	VS	2	3
Partizipative Planungs- und Erhebungsmethoden	SE	2	3
Soziale Bewegungen auf dem Land	SE	2	3
Soziale Organisation und ländliche Lebensformen	SX	4	6
Akteurinnen der Regionalentwicklung im ungarisch-österreichischen Grenzgebiet	VSX	4	6
Umweltsoziologie	VO	2	3
Ausgewählte Methoden der Agrar-, Kultur- und Ethnoökologie	VS	2	3
Ökologische Landwirtschaft und Regionale Entwicklung	PJ	4	6
Angewandte Dorf- und Regionalentwicklung	PJ	4	6
Wasserzugang und Wasserprivatisierung	VO	2	3
Deagrarisierung ländlicher Räume	SX	3	4,5
Ländlicher Tourismus	VX	2	3

W-3 Sozioökonomie	LV-Typ	SST	ECTS
Zu den Ursprüngen der geschlechtlichen Arbeitsteilung	VO	2	3
Subsistenztheorie	SE	2	3
Lokaler Markt, globales Dorf	VO	2	3
Landwirtschaft als Arbeitsplatz	VS	2	3
Arbeitsmigration und Saisonarbeit in der Landwirtschaft	VX	3	4,5
Ökonomie der natürlichen Ressourcen	VO	2	3
Bäuerliche Ökonomie als nachhaltiges Wirtschaften	VO	2	2

Arbeit und Bildung von Frauen in Betrieben	VO	2	3
Direktvermarktung	SE	2	3
Agrarsoziologie	SE	2	3
Sozialer Wandel im ländlichen Raum	SE	2	3
The strategies of the “ <i>Global Players</i> “ in Agricultural Trade (Engl.)	VO	2	3
Ein gender-analytischer Blick auf die EU Agrarpolitik	SE	2	3
Ländliche Armut	VO	2	3

W-4 Ernährung	LV-Typ	SST	ECTS
Einführung in Ernährungssicherung und Ernährungssouveränität	VO	3	4,5
Grundlagen der Transformationsprozesse im Agrar- und Ernährungssektor	VO	2	3
Agrar- und Ernährungspolitik I	VO	2	3
Agrar- und Ernährungspolitik II	VO	2	3
Who prepares the meal? Meal sovereignty and household economics (Engl.)	SE	2	3
Geschlechterzuordnungen zu Ernährungsgrundlagen (Ghana)	VO	2	3
Ernährungssicherung und Ernährungssouveränität in der Stadt	VX	2	3

W-5 Gartenbau	LV-Typ	SST	ECTS
City gardens: New York and Buenos Aires (Engl.)	SX	3	4,5
Grundlagen des urbanen Gartenbaus	VO	2	3
Landwirtschaft, Mischwirtschaft und Gartenwirtschaft	SX	4	6
Hausgarten und Haushaltsökonomie	VO	2	3
Die Gärten der Frauen	SE	2	3
Interkulturelle Gärten	EX	2	3

W-6 Agroforstwirtschaft und Waldwirtschaft	LV-Typ	SST	ECTS
Soziale Forstwirtschaft	VO	2	3
Grundlagen der Agroforstwirtschaft, Fokus Arbeitsteilung	VO	2	3
Die Bedeutung des Waldes in ländlichen Gemeinschaften	SE	2	3
Agroforstwirtschaftssysteme in den Tropen und Subtropen	VS	2	3
Kolonialismus und Forstwirtschaft	VO	3	4,5
Naturparks und Randzonenentwicklung im Ländervergleich	VO	2	3
Chipko movement and Tree people- political resistance in the forest (Engl.)	VO	2	3
Der Wald als Medizin	VX	2	3

W-7 Entwicklungszusammenarbeit	LV-Typ	SST	ECTS
Landwirtschaft in den Tropen und Subtropen	VS	2	3
Geschlechterarrangement im Ländervergleich – islamische Welt	VO	2	3
Afrikanische Frauenorganisationen als Akteurinnen ruraler Entwicklung	SE	2	3
HIV/AIDS und Landfragen im südlichen Afrika	VO	2	3
Migrationsprozesse in den Ländern Lateinamerikas	VO	2	3
Ernährung in Entwicklungsländern	VS	2	3
Zwischen Hörsaal und Projekt	PJ	4	6
Gender als Kategorie in der Entwicklungszusammenarbeit	SE	3	4,5
Transformationsländer in der Entwicklungszusammenarbeit	VO	2	3
Landrechte und Wasser	SE	2	3

Feministische Agrarwissenschaften als inklusive Institutionalisierung

In der Debatte um feministische Wissenschaften gibt es verschiedene Annahmen dazu, ob und wie Wissenschaften überhaupt feministisch sein bzw. ob und wie feministische Wissenschaften Formen der Umsetzung finden können. HARDING (1994) beschreibt vier Gruppen von DenkerInnen, die negative, begrenzt positive und positive Antworten auf diese Fragen fanden. Die positiven Antworten, so HARDING (1994:322), finden sich nur für Soziologie und Biologie, wo feministische Wissenschaftskonzepte bereits umgesetzt wurden. Die negativen und begrenzt positiven Antworten für die Existenz feministischer Wissenschaften beziehen sich in erster Linie auf die bereits diskutierte Frage der Institutionalisierungsformen. Eine der Vertreterinnen dieser Debatte ist RUTH BLEIER (1986), die für die feministischen Wissenschaft beansprucht, dass sie

„nicht elitär und autoritär [wäre], und deshalb müßte sie für jede interessierte Person – physisch und intellektuell – zugänglich sein. Sie wäre bescheiden und würde anerkennen, daß jede neue ‚Wahrheit‘ partiell ist, das heißt unvollständig genauso wie kulturgebunden (...)“.

Veränderungen dieser Art seien nur möglich, wenn WissenschaftlerInnen

„Wissenschaft, Methoden, Theorien und Ziele ohne die Sprache und Metaphern von Kontrolle und Herrschaft rekonzeptualisieren. Damit dies in einem signifikanten Maße geschieht, müssen tiefgreifende Veränderungen stattfinden in einem System, das auf Macht, Kontrolle und Herrschaft basiert und das diejenigen anerkennt und belohnt, die seine Ideologien und Absichten unterstützen und bestärken.“ (BLEIER 1986:15 f.).

BLEIER (1986) geht also davon aus, dass erst „nach der Revolution“, wie es HARDING (1994:316) ironisch formuliert, die Umsetzung feministischer Wissenschaften funktionieren kann.

Im Fall der Agrarwissenschaften ist dieser Annahme durchaus etwas abzugewinnen, betrachtet man die Gesamtsituation von Einflüssen und Strukturen, in der sie bestehen. Dennoch halte ich es für ein gutes Konzept, in den Handlungsspielräumen auf allen Ebenen mit Veränderungen zu beginnen und weder auf die Revolution zu warten noch

sich langfristig mit partiellen Lösungen zufrieden zu geben. Der Anspruch auf die *ganzen* Agrarwissenschaften, der eine Unbescheidenheit im Handeln erfordert, ist einer, mit dem Fernziele realistischer Weise erreicht werden können.

In einer Übersicht (Tabelle 1) sollen nun Ziele feministischer Agrarwissenschaften Strategien zu ihrer Erreichung dargestellt werden, die von einer *veränderten Wissenschaftskultur* ausgehen:

Tabelle 1: Ziele und Strategien feministischer Agrarwissenschaften

Ebene	Ziel	Strategie	Übergreifende Strategie
Strukturell	Enthierarchisierung innerhalb der Universität	Basisdemokratische Formen der Zusammenarbeit, Neuorganisation der wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Arbeit – „selbstorganisierte Hochschule“	Offene und regelmäßige Auseinandersetzung mit Wissenschaftsparadigmen innerhalb der Universität und in Kommunikation mit der Öffentlichkeit
	Enthierarchisierung des Verhältnisses von ForscherIn zu Beforschten	Auflösung des Subjekt-Objekt-Verhältnisses durch entsprechende Forschungsparadigmen	
	Offene Universität	Auflösung der finanziellen, rechtlichen und kulturellen Zugangsbarrieren	
Inhaltlich	Politisch verantwortungsbewusste Einbindung in die Gesellschaft	Praxisorientierte Wissenschaft mit dem übergeordneten Ziel sozialer Gerechtigkeit	
	Systemische Verknüpfung von Inhalten	Auflösung der Disziplinen und Einführung von Projektbereichen	
Methodisch	Transdisziplinarität	Einbindung von PraktikerInnen durch Lehrveranstaltungen, Exkursionen und gemeinsame Projekte	
	Interdisziplinarität	Austausch der Agrarwissenschaften mit Grund- und Geisteswissenschaften durch Lehrveranstaltungen, Gastvor-träge und Kooperation in Studienprojekten	

Quelle: eigener Entwurf

Die Umsetzung von feministischen Agrarwissenschaften in die Praxis erfordert nicht nur die Implementierung eines neuen Studienplanes, sondern, als inklusive Institutionalisierung, eine veränderte Wissenschaftskultur (vgl. KRAIS 2000). Die Loslösung von bestehenden Universitätskonzepten kann zu Entwürfen führen, die einer neuerlichen Einpassung in alte Strukturen entgegenwirken.

Ausgehend von den bereits erreichten und kurzfristig erreichbaren exklusiven Institutionalisierungen, die als Freiräume im Studium der Agrarwissenschaften Handlungsoptionen bieten und weiter ausbaubar sind, kann als Fernziel langsam und stetig ein Konzept feministischer Agrarwissenschaften umgesetzt werden. Die Grenzen, die externe Faktoren solchen Entwicklungen setzen, werden teilweise abrupt umgeworfen, und teilweise Schritt für Schritt unterminiert. Die Wirkungen sind gegenseitig, denn je mehr eine landwirtschaftliche Universität ihre Verantwortung in der Gesellschaft wahr- und ernst nimmt, desto mehr AbsolventInnen werden nicht nur ihrem Arbeitsplatz, sondern der Entwicklung einer ganzen Gegenwart gegenüber verantwortungsvoll ihre Ideen in die Praxis umsetzen und so eine Praxis erarbeiten, die wiederum den Agrarwissenschaften eine andere Wissenschaftskultur abverlangt.

NEUE FRAGEN UND FORSCHUNGSBEDARF

Während der Forschung hörte ich immer wieder die Frage nach der Vergleichbarkeit der Berliner HU/LGF und der Wiener BOKU. Obwohl diese Frage für meine Forschung in erster Linie nicht wesentlich war, ergaben sich gleichsam automatisch Erkenntnisse darüber. Ich war mit der Definition des Kasseler Agrarwissenschaftlers FRAGSTEIN (2003), Agraruniversitäten seien „*von vornherein etwas konservativer*“, an meine Fragestellung herangegangen. Was die BOKU betrifft, wurde diese Aussage nicht allzu oft widerlegt, anders an der HU. Nach Einschätzung vieler StudentInnen und WissenschaftlerInnen sind die Agrarwissenschaften an der HU ein Studium mit einem „*sehr bunten Publikum*“ (so eine Interviewpartnerin), was mitunter daran liege, dass Berlin kein Standort sei, an dem konservative Inhalte auf großes Interesse stoßen. Viele StudentInnen würden an der LGF landen, weil sie an ökologischen und entwicklungspolitischen Fragen interessiert seien oder aber sonst nicht wüssten, was sie studieren sollten.

Im Zuge der Interviews und Recherchen wurde mir auch der Einfluss der politischen Bewegungen ab 1968 auf den Wissenschaftsbetrieb und die Rolle, die die Stadt Berlin dabei spielt, bewusst. Dies wurde deutlich an einer Universität, in die Agrar-, Grund- und Geisteswissenschaften gleichermaßen eingebettet sind.

Eine Besonderheit der BOKU ist es, dass sie die einzige Agraruniversität Österreichs ist, während die LGF in einer ganzen Reihe deutscher Agraruniversitäten steht. Die Sicherung der BOKU ist damit wie selbstverständlich gegeben, anders als die der LGF, die erst kürzlich in Frage gestellt wurde. Dass die in Wien angesiedelte BOKU eine Monopolstellung hat, bedeutet einerseits, dass alle, die in Österreich Landwirtschaft studieren möchten, dort hin- kommen, was zu einem (wenn auch begrenzten) Gemisch sozialer und auch ökonomischer Herkünfte der StudentInnen führt. In Deutschland gibt es gewisse Tendenzen im Bild der StudentInnen unterschiedlicher landwirtschaftlicher Universitäten und Fakultäten, wobei Berlin beispielsweise einen sehr geringen Anteil von StudentInnen mit großbäuerlichem Hintergrund aufweist. Auch dazu gibt es keine zureichenden Untersuchungen. Fragen, die sich daraus ergeben, sind die nach möglichen Veränderungen an den Universitäten: So ist etwa die landwirtschaftliche Fakultät der Universität Kassel eine ökolandwirtschaftliche Fakultät und damit die einzige Deutschlands. Das kann vermutlich deshalb ohne großen Aufruhr in der entsprechenden Lobby geschehen, weil es noch eine ganze Reihe anderer, konventioneller Agrar-

universitäten gibt. In Österreich mit *einer* Agraruniversität liegt so einer Umstellung gegenwärtig keine realistische Einschätzung zugrunde. Für die feministischen Agrarwissenschaften stellt sich nun dieselbe Frage: Haben sie in einem föderalistischen und großen Land wie Deutschland mehr Chance auf adäquate Umsetzung als in einem kleinen, zentralistisch organisierten wie Österreich?

Die intensive und strukturierte Auseinandersetzung mit feministischen Konzepten führte zu neuen Erkenntnissen über den aktuellen Stand der feministischen Bewegung. NANCY FRASER (2005:4) bezeichnet die feministische Bewegung als dermaßen gefangen im Kampf um kulturelle Veränderungen, dass sie das eigentliche Problem, die sozioökonomische Ungleichheit, aus den Augen verliert und, genau wie die sozialen Bewegungen, zulasse, dass sich ökonomische Hierarchien verschärfen und verfestigen. Dies ist auch während der Forschung zu vorliegender Arbeit deutlich geworden. Die Debatten um Dekonstruktivismus und andere kulturwissenschaftliche Modelle überwiegen gegenüber der Debatte um ökonomische und politisch-strukturelle Zusammenhänge.

In der Wissenschaftskritik und -analyse wird deutlich, dass es auf dem Gebiet universitärer Multidisziplinen wenig und auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften nahezu keine Vorarbeit gibt. Dementsprechend gibt es kein Instrumentarium, auf das sich als feministische Agrarwissenschaftlerin zurückgreifen ließe.

Für feministische Wissenschaften generell gibt es viele Ansätze und publizierte Debatten, aber keine vollständige Theorie, die über inhaltliche und methodische Fragen der Disziplinen hinaus Strukturanalysen von Institutionen und/oder alternative Modelle der Institutionalisierung und die Einbettung der Wissenschaft in die Gesamtgesellschaft bespricht.

Offen bleibt auch, welche konzeptuelle Idee vom Raum sinnvoll ist für die Analyse der Agrarwissenschaften und universitärer Wissenschaften im Allgemeinen. Welche Bedeutung hat beispielsweise der Frauenraum in einer europäischen Universität? Wie kann eine geeignete Theorie zur feministischen Analyse von Handlungsspielräumen aussehen, die nicht auf der binären Geschlechterdifferenz beruht?

Zur Statusgruppe LandwirtschaftsstudentInnen gibt es eine Reihe offener (Forschungs)Fragen. Die Zusammensetzung der StudentInnen nach kultureller und politischer Herkunft unterscheidet sich wesentlich von der anderer Studienrichtungen, da ein großer Teil aus der (elterlichen) Landwirtschaft kommt. Ob und wie sich diese Herkunft auf Studierverhalten, inhaltliches Interesse und politisches Engagement auswirkt, ist unzureichend untersucht.

Was das Studium selbst betrifft, erhebt sich in der Analyse durchgehend die Frage, welche Funktion es zwischen Wissenschaft und landwirtschaftlicher Praxis hat. Ein sinnvolles Konzept von Wissenschaftskritik muss über die Strukturanalyse der Universität hinaus eine Strukturanalyse der von und mit der Landwirtschaft lebenden Gesellschaft vornehmen.

Die Agrarwissenschaften müssen sich gemäß ihrer Inhalte und ihrer Verantwortung als Produktions- und Kulturwissenschaften definieren. Teil dessen ist die Anerkennung von Gender als Kategorie ihrer selbst und jeder ihrer Teildisziplinen. Eine feministische Analyse der Agrarwissenschaften muss darauf abzielen, die Selbstverständ-

lichkeit des male engendering der Agrarwissenschaften in Frage zu stellen und aufzulösen.

Quellenverzeichnis:

Literatur und Vorträge:

- FRAGSTEIN, Peter von, 2003: *Converting to Organic Farming*. Vortrag beim "Nemzetközi Speciális Intenzív Kurzus Ökológiai Gozdálkodásból a Leonardo da Vinci Program keretében" (Internationaler Spezial-Intensivkurs zum Ökologischen Landbau im Rahmen des Leonardo da Vinci Programms). Szent István Universität Budapest, 20.-24.November 2003. aus eigener Mitschrift; eigene Übersetzung aus dem Englischen.
- FRASER, Nancy, 2005: *Frauen, denkt ökonomisch!* In: taz – die Tageszeitung, 7. April 2005, Nr. 7633, 14.Woche, 27.Jahrgang, Berlin (S. 4-5)
- GINZBURG, Carlo, 2002: *Spurensicherung*. In: GINZBURG, Carlo: *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*. Wagenbach Verlag, Berlin (S.7-57)
- GÜNTHER, Elisabeth & STRUTZENBERGER, Hedda, 2004: *Frauenräume erobern!* In: unique. Zeitung der Österreichische HochschülerInnenschaft an der Universität Wien. No3, März 2004, Wien (S.1)
- HAAG, Mario, 1996: *Notizen zur Arbeitsweise und Philosophie der Übungen zu Landschaftsplanung in Bad Leonfelden*. In: AutorInnengruppe: *Bad Leonfelden; ein fremder Ort- Sehen, abbilden, beschreiben, verstehen. Eine landschaftsplanerische Reise in eine Marktgemeinde im Mühlviertel*. Seminararbeit der Landschaftsplanung I Übungen und Feldarbeiten. Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie AB Landschaftsplanung, Universität für Bodenkultur Wien (S.5-14)
- HAIGER, Alfred et al., 1993: *Neueinrichtung einer besonderen Universitätseinrichtung für ökologischen Landbau*. Fachgruppenkommission Landwirtschaft Universitätskollegium, BOKU Wien
- HARDING, Sandra, 1986: *The Science Question in Feminism*. Cornell Univ. Press, Ithaca/London
- HARDING, Sandra, 1994: *Das Geschlecht des Wissens*. Campus Verlag Frankfurt/New York
- HAUG, Frigga, 1989: *Editorial*. In: HAUG, Frigga & HAUG, Wolfgang Fritz (Hg^{Innen}): *Das Argument*, Nr. 177, 31. Jahrgang, Heft 5, Hamburg (S.667-668)
- HAUG, Frigga, 2002: Diskussionsbeitrag zu Gender Mainstreaming. In: HAUG, Wolfgang Fritz & HAUG, Frigga, Hg^{Innen}: *Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden*. Berliner Institut für Kritische Theorie. Argument (S. 157)
- HAUG, Wolfgang Fritz, 2002: *Vorwort*. In: HAUG, Wolfgang Fritz & HAUG, Frigga, Hg^{Innen}: *Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden*. Berliner Institut für Kritische Theorie. Argument (S.7-20)
- HOLLAND-CUNZ, Barbara, 2003: *Die alte neue Frauenfrage*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main
- KOLLER, Verena, PFEIL, Sabine, SCHÖNHART, Verena & STATIN, Manuela, 2003: *Frauenblicke – Seitenblicke ... ich seh' etwas, was du nicht siehst...* Seminarbericht zur Vorlesung Frauen in der bäuerlichen Garten- und Landwirtschaft. Institut für Obst- und Gartenbau, BOKU Wien
- KRAIS, Beate, 2000: *Das soziale Feld Wissenschaft und die Geschlechterverhältnisse. Theoretische Sondierungen*. In: KRAIS, Beate (Hgⁱⁿ): *Wissenschaftskultur und Geschlechterordnung. Über die verborgenen Mechanismen männlicher Dominanz in der akademischen Welt*. Frankfurt/Main (S.31-54)
- KRAMMER, Josef, 1996: *Vorwort*. In: HOPPICHLER, Josef & WIESINGER, Georg: *Ist eine Agrar-Fachhochschule notwendig? Untersuchungen zur Akzeptanz und zum Bedarf einer Agrar-Fachhochschule*. Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Forschungsbericht Nr.38, Wien
- LERNER, Gerda, 1997: *Die Entstehung des Patriarchats*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- METZ-GÖCKEL, Sigrid, 1992: *Die Hochschule der Zukunft – eine Bildungs- und Arbeitsstätte der Frauen? Frauenbewegung in der Wissenschaft der alten Bundesländer*. In: NEUSEL, Aylâ & VOTH, Helga (Hg^{Innen}): *Utopia ist (k)ein Ausweg. Zur Lage von Frauen in Wissenschaft, Technik und Kunst*. Campus Verlag, Frankfurt/New York (S.29-51)

- METZ-GÖCKEL, Sigrid, 2004: *Institutionalisierung der Frauen-/Geschlechterforschung: Geschichte und Formen*. In: BECKER, Ruth & KORTENDIEK, Beate (Hg^{innen}): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie*. VS Verlag, Wiesbaden (S.597-604)
- MOSER, Heinz, 1977: *Methoden der Aktionsforschung. Eine Einführung*. Kösel-Verlag, München
- ÖH Uni Wien (Hgⁱⁿ), 2004: *unique*. Zeitung der Österreichische HochschülerInnenschaft an der Universität Wien, Nr.3/04
- OTTO, Lilja May, 2003: *Hamburgers and Coke or Bread and Roses? Learning responsible consumption*. Department of Rural Development, Swedish University of Agricultural Sciences, Uppsala. Master Thesis
- SHIVA, Vandana, 1989: *Das Geschlecht des Lebens- Frauen, Ökologie und 3.Welt*. Rotbuch, Berlin
- TEHERANI-KRÖNNER, Parto, 1992: *Human- und kulturökologische Ansätze zur Umweltforschung. Ein Beitrag zur Umweltsoziologie mit einer Fallstudie zur Grundwasserbelastung mit Nitrat, zur Problemprezeption und Gülleregulierung im Landkreis Vechta*. Universitäts-Verlag, Wiesbaden
- TEHERANI-KRÖNNER, Parto, 1997: *Veränderung von Handlungsspielräumen von Frauen in Agrarkulturen*. In: STEINER, Dieter (Hg): *Mensch und Lebensraum. Fragen zu Identitäten und Wissen*. Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen (S.267-290)
- TEHERANI-KRÖNNER, Parto, 2000: *Agrarwissenschaften*. In: BRAUN, Christina von & STEPHAN, Inge, 2000: *Gender Studies. Eine Einführung*. Stuttgart (S.217-230)
- THIESSEN, Barbara, 2004: *Feminismus: Differenzen und Kontroversen*. In: BECKER, Ruth und KORTENDIEK, Beate (Hg^{innen}): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methode, Empirie*. VS Verlag, Wiesbaden (S.35-41)

Internetseiten

- BOKU Leitbild: <http://www.boku.ac.at/leitbild.98.html?> (Zugriff 25.03.2005)
- BOKU Studienpläne: <http://www.boku.ac.at/1905.html> (Zugriff 17.01.2005)
- Fachschaft LGF 2005: <http://www.agrar.hu-berlin.de/std-fs/index.html> (Zugriff 25.03.2005, 31.05.2005)
- ÖH fem: <http://www.oeh.ac.at/fem>
- OUBS: <http://www.offeneuni.tk> (Zugriff 01.04.2005)
- UG02: http://www.bmbwk.gv.at/universitaeten/recht/gesetze/ug02/Universitaetsgesetz_20027725.xml (Zugriff 05.04.2005)

Interviews Wien

Name/n	Position, Organisation
BEHR, Dieter	Mitglied des TÜWI e.V., Kulturreferent der ÖH BOKU
BREUSS, Markus	Mitglied des TÜWI e.V. während der Neubesetzung 1993
BOLYOS, Paula, KREJS, Dominika, STANZL, Susi	Frauenreferat der ÖH/BV
DARNHOFER, Ika	Universitätsassistentin am Institut für Agrarökonomik, BOKU
HEISTINGER, Andrea	Lehrbeauftragte am Institut für Obst- und Gartenbau, BOKU, 1995-97 Vorsitzende der Studienrichtungsvertretung Landwirtschaft, ÖH BOKU
HINTERSTOISSER, Barbara	Vorsitzende des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen BOKU, Professorin am Institut für Holzforschung, BOKU
LINDENTHAL, Thomas	Universitätsassistent am Institut für Ökologischen Landbau, BOKU. Studienrichtungsvertreter Landwirtschaft ÖH BOKU (1989-93), Vorsitzender der ÖH BOKU (1993-94), Kuriensprecher der StudentInnen im Universitätskollegium (1993-96)
PENKER, Marianne	Universitätsassistentin am Institut für Agrarökonomik, BOKU, Fachbereich Regionalplanung, derzeit in Karrenz
SCHNEIDER, Gerda	Professorin am und Leiterin des Institutes für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie, BOKU

STRUTZMANN, Iris	Lehrbeauftragte am Institut für Obst- und Gartenbau, BOKU, Frauenreferentin ÖH BOKU (1995-97)
VOGEL, Stefan	Professor für Agrarsoziologie am Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, BOKU
VOGT, Maria	Biobäuerin, Vorsitzende der Österreichischen Bergbauern- und Bergbäuerinnenvereinigung
WEINGARTMANN, Herbert	Ao Univ. Professor am Institut für Landtechnik, BOKU, Vorsitzender der Studienkommission Landwirtschaft BOKU (1993-2003), Programmbegleiter für das Bakkalaureatsstudium Agrarwissenschaften, Ersatzmitglied in der Senats-Studienkommission BOKU

Interviews Berlin

Name/n	Position, Organisation
DELLING, Heike	Frauenbeauftragte LGF
GRAUE, Manja	Mitorganisatorin des Flora Soft
HOFFMANN-ALTMANN, Uta	Koordinatorin des Schwerpunktes Frauen in der ländlichen Entwicklung (1993-2002), Beratung für wissenschaftlichen Nachwuchs in der Verwaltung der HU
JÄHNERT, Gabi	Geschäftsführerin des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien HU, Dozentin für Germanistik
KNUTH, Ulrike	Fachschaft LGF Agrarwissenschaften
SCHÄFER, Rita	Gastprofessorin für Rurale Frauenforschung im Fachgebiet Frauenforschung im ländlichen Raum, LGF
SCHMITZ, Julika, ZWANCK, Desiree	Gewinnerinnen des GTZ-Wettbewerbs „Zwischen Hörsaal und Projekt“ 2004, Studierende der Gender Studies
TEHERANI-KRÖNNER, Parto	Leiterin des Fachbereichs Frauenforschung im Ländlichen Raum, WISOLA, HU
ZEITZ, Jutta	Prodekanin für Forschung der LGF, Dozentin für Bodenkunde